

Kohlenförderung und Kohlenbedarf.

Von den Kriegsfolgen ist die Kohlenförderung nicht verschont geblieben. Wenn auch versucht wird, die Zahl der Kohlenarbeiter durch Enthebungen vom Militärdienst auf den früheren Stand zu bringen, so sinkt doch die Kohlenförderung stetig, denn der Nahrungsmittelmangel untergräbt die Kraft der Kohlenarbeiter und drückt ihre Leistungsfähigkeit herab. In der Sitzung des Kriegswirtschaftlichen Ausschusses des Abgeordnetenhauses am 18. Juli d. J. sagte Minister Homann: Das Staatliche Begehrt auf, wenn der Bergbau nicht fördert. Unaufhaltsam geht, wie die amtlichen Zahlen zeigen, die Kohlenproduktion zurück und der Minister schätzte diesen Rückgang für das erste Halbjahr 1918 gegenüber der gleichen Periode des Jahres 1917 auf 1.005.717 Tonnen, das sind ungefähr fünf Prozent. Nach den jetzt veröffentlichten Daten ergab sich in der Steinkohlenförderung im ersten Quartal 1918 ein Ausfall von 48 Millionen Meterzentner. Im Schluß des ersten Halbjahres betrug er 9 Millionen Meterzentner und bis Ende Juli hatte sich der Ausfall auf 9 1/2 Millionen Meterzentner gestellt. Während dieser Berichtsperiode fanden durch Enthebungen Verwallständigungen des Arbeiterstandes statt, die freilich zum Teil wieder wettgemacht wurden durch Einberufungen anderer Arbeiter, die bereits vor längerer Zeit entlassen wurden oder die durch die Mißgunst Vorgesetzter einrückend gemacht wurden. Von den Steinkohlenrevieren hat das Ostrau-Sarwitzer Revier im Juli dieses Jahres 7.7 Millionen Meterzentner Kohlen gefördert, gegen 8.2 Millionen im April und 8.6 Millionen Meterzentner im März dieses Jahres. Das Klado-Schlauer Revier hatte im Juli dieses Jahres eine Förderung von 1.4 Millionen Meterzentner erreicht, gegen 1.7 Millionen Meterzentner im April und 1.8 Millionen Meterzentner im März. Auch im Pilsener Revier und in den galizischen Steinkohlenrevieren ist die Förderung in diesem Jahre von Monat zu Monat gesunken. In der Braunkohlenförderung war der Ausfall bis zu Beginn des Jahres 1918 ein nicht wesentlicher. In den ersten drei Monaten dieses Jahres verminderte sich jedoch die Förderung um 0.9 Millionen Meterzentner, und bis Ende Juli 1918 hatte sie eine Verminderung um 1.7 Millionen Meterzentner erfahren. Im Bräuer Braunkohlenrevier zeigte sich im Juli dieses Jahres ein Förderrückgang von circa 0.5 Millionen Meterzentner und auch im Kallenaue Revier ist in den letzten Monaten ein Rückgang in der Förderung eingetreten. In Deobenz-Fohnsdorf, Pötsberg-Söflach wie auch in Trisail ergaben sich Förderrückgänge gegen den Monat Jänner, die zum Teil sehr beträchtlich sind. Der Rückgang der Braunkohlenförderung ist deshalb sehr bedenklich, weil Oesterreich verpflichtet ist, neben achttausend Tonnen Kladoer Steinkohle 275.000 Tonnen Braunkohle monatlich nach Deutschland auszuführen, wogegen Deutschland Oesterreich mit Steinkohlen aus Ober- und Niederschlesien, aus Westfalen und dem Saarrevier versorgt. Die Nichtablieferung des vereinbarten Braunkohlenkontingents an Deutschland würde die Reduzierung der Ablieferung von Steinkohlen aus Deutschland nach sich ziehen, die nicht nur für die Versorgung der Bevölkerung mit Hausbrandkohlen schwere Folgen hätte, sondern die auch in der Industrie fühlbar würde und insbesondere in der Gasproduktion die nachteiligsten Wirkungen hervorrufen müßte.

In den letzten Jahren waren nach den Angaben des Ministers Homann nachstehende Kohlenmengen verfügbar: 1913 (also vor dem Kriege) 45.2 Millionen Tonnen, 1916 (miter im Kriege) 40.2 Millionen Tonnen, 1917 bloß 33.2 Millionen Tonnen und im Jahre 1918 muß, wenn nicht Änderungen in der Produktion eintreten, mit einem weiteren Ausfall von zwei Millionen Tonnen gerechnet werden, das heißt die verfügbare Kohlenmenge wird auf 33.2 Millionen Tonnen herabgesunken sein. Der Kohlenbedarf ist während des Krieges nicht geringer geworden; er ist im Gegenteil gestiegen. Die Kohlenfabrikation fordert eine Kohlenmenge von 600.000 Tonnen, da die Rübenenernte alle Erwartungen überreffen soll. Wie dieser Bedarf zu decken ist, weiß man zur Stunde noch nicht. Die Kunstbänderfabrikation fordert etwa 70.000 Tonnen, die Dampfsflugaderung fordert 90.000 Tonnen, und auch diese Mengen können vorläufig noch nicht sichergestellt werden. Im Ministerium für öffentliche Arbeiten werden demnächst Maßnahmen zur Steigerung der Kohlenproduktion unter Zuziehung von Vertretern der Gewerke zur Beratung gelangen. Warum werden zu dieser Beratung die Bergarbeiter nicht beigezogen?

Der Minister will die Kohlenproduktion täglich um 14.000 Tonnen steigern. Dazu gehört nicht der Wille der Werksbesitzer allein, sondern auch die Möglichkeit der Steigerung der Arbeitsleistung. Im Frieden sind 95 Prozent der Schichten versahren worden, gegenwärtig werden nur mehr 75 Prozent der Schichten nach den Angaben des Ministers versahren. Den Grund für diese Erscheinung erblickt er in den Hamsterfahrten, welche die Bergarbeiter unternehmen müssen, um für sich und ihre Angehörigen Lebensmittel zu schaffen. Wenn die Lebensmittelversorgung der Bergarbeiter beract gestaltet wird, daß diese Fahrten aufhören, dann hofft der Minister, daß die Produktion von selbst in die Höhe gehen werde.

Würde Herr v. Homann auch die Bergarbeiter den Beratungen beiziehen, so könnte er vielleicht hören, daß außer der Lebensmittelversorgung noch andere Maßnahmen notwendig sind, die Schaffensfreude und Schaffenskraft der Bergarbeiter zu beleben. Die Brutalisierung der Bergarbeiter, die sich im Kriege leider in weit höherem Maße breitmacht als im Frieden, ist nicht in letzter Linie mit eine Ursache des Rückganges der Kohlenförderung. Wird der Minister die Macht ausbringen, dieser Brutalisierung, der Militarierung und Einrückendmachung ein Ende zu machen? Und wird der Minister auch die Transportschwierigkeiten beseitigen können, die ebenfalls die Deckung des Kohlenbedarfes behindern?